

Beihefte zur
MEDIAEVISTIK

Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung

Herausgegeben von Peter Dinkelbacher · Band 12



Fabian Rijkers

Arbeit – ein Weg zum Heil?

Vorstellungen und Bewertungen körperlicher Arbeit
in der spätantiken und frühmittelalterlichen lateinischen
Exegese der Schöpfungsgeschichte

PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

1. Einleitung

Arbeit ist „eines der tragenden Elemente jedes Kultur- und Gesellschaftssystems“¹ und unsere heutige Gesellschaft „versteht sich wesentlich auch als Arbeitsgesellschaft“². Arbeit³ war und ist für die meisten Menschen ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens. Fragt man heutzutage jemanden, was er sei, so antwortet dieser mit hoher Wahrscheinlichkeit, indem er seinen erlernten oder ausgeübten Beruf nennt. Man identifiziert sich also stark mit seiner ‚Arbeit‘, sei sie nun körperlicher oder geistiger Natur. Im Verlaufe der Zeiten hat sich in Hinsicht auf die körperliche Arbeit vieles verändert. Es werden immer weniger körperlich Arbeitende gebraucht, da viele Produktionsvorgänge bereits von Maschinen erledigt werden oder diese soweit den Produktionsvorgang unterstützen, daß man mit einem Minimum an körperlich arbeitenden Menschen auskommt. So arbeitet der ‚moderne‘ Mensch häufig am Schreibtisch, übt also eine geistige Tätigkeit aus, und arbeitet nicht mehr körperlich. Die körperliche Arbeit war für die Menschen früherer Zeiten von wesentlich größerer Bedeutung. In der Zeit, die in der hier vorliegenden Untersuchung behandelt werden soll, nämlich in der Spätantike und im besonderen im frühen Mittelalter, hat man von einer agrarisch geprägten Gesellschaft auszugehen, in der mindestens 90% der Menschen landwirtschaftlich tätig waren, dementsprechend körperlich arbeiteten, indem sie vor allem den Ackerboden bestellten oder in weit weniger großem Umfang Tiere züchteten oder Obstbau betrieben, sich gegebenenfalls auch nebenbei handwerklich betätigten⁴. Eines ist der Arbeit aber in allen Zeiten und für die meisten Menschen eigen: sie dient der Existenzsicherung. Die meisten Menschen mußten und müssen arbeiten, um ihr täglich Brot zu verdienen. Aber wie kann die Arbeit darüberhinaus verstanden werden? In modernen Zeiten ist die Arbeit bzw. der Beruf, so ist in vielen modernen Lexikonartikeln zu lesen, auch Daseinserfüllung, Selbstverwirklichung, Sinngabe für das Leben und Identitätsbildung⁵, was ja

¹ F. Fürstenberg zit. nach Lipburger: Operari, S. 47-48.

² Meier: Arbeit, Politik, Identität, S. 47.

³ Zur Begriffsgeschichte von ‚Arbeit‘ vgl. einleitend Conze: Arbeit.

⁴ Vgl. dazu die Einleitung zum Abschnitt „5. Die Karolingerzeit“ und die dort angegebene Literatur. Ebenso hat man für die Antike davon auszugehen, daß 90% der Menschen körperlich arbeiteten; vgl. dazu Scholten: Körperliche Arbeit, S. 2.

⁵ Vgl. einleitend Kocka/Offe: Einleitung. Überhaupt sei hier auf den Sammelband Kocka/Offe: Geschichte und Zukunft der Arbeit hingewiesen. Zur interdisziplinären Annäherung an das Phänomen Arbeit in der menschlichen Gesellschaft vgl. Schubert: „Was uns alle bündigt“. Zur Arbeit aus theologischer Sicht vgl. einführend Pannenberg: Fluch und Segen.

oben schon mit der gestellten Frage nach dem, was man ‚sei‘, angedeutet wurde. Welche Vorstellungen und Bewertungen der körperlichen Arbeit findet man aber nun in der Spätantike und im frühen Mittelalter? Auf diese Frage soll in der hier vorliegenden Untersuchung eine Antwort gegeben werden.

Aspekte der Forschungsgeschichte

Bisher waren, was den Aspekt der körperlichen Arbeit anbelangt, im besonderen die griechische wie die römische Antike und die Kirchenlehrer im Blickpunkt der Forschung und dies durchaus in Hinsicht auf Vorstellungen und Bewertungen⁶. Weiterhin sehr häufig aufgrund veränderter Bedingungen und wohl aufgrund der Stadt und des Handels wurden das Spätmittelalter bzw. die Frühe Neuzeit⁷ in Betracht gezogen. Weniger erfährt man schon über das Hochmittelalter⁸, von dem allerdings Jacques Le Goff sagt, es habe eine Veränderung hin zu einem positiveren Bild von Arbeit stattgefunden⁹: dem Frühmittelalter attestiert Jacques Le Goff nämlich eine eher negative Einstellung zur körperlichen Arbeit, beklagt das Schweigen der Quellen zum Thema und macht bei den Karolingern eine Besserung in der Einstellung zur Arbeit fest¹⁰. Jacques Le Goff bildet allerdings eine Ausnahme, denn die Zeit zwischen den Kirchenlehrern und dem Hoch- bzw. Spätmittelalter, also die, die man als das Frühmittelalter bezeichnet, war bisher kaum Gegenstand der Betrachtung¹¹. Eine weitere Ausnahme bilden für diese Zeit natürlich die Abhandlungen über das Mönchtum, denn den Mönchen wurde in vielen Mönchsregeln vorgeschrieben, körperlich zu arbeiten¹².

⁶ Siehe die in den entsprechenden Abschnitten dieser Untersuchung genannte reichhaltige Literatur.

⁷ Vgl. z.B. Dolan: *Travail*; Jaritz: *Wert von Arbeit*; außerdem fand im Jahre 2003 eine Tagung mit dem Titel *‘Perceptions of Labour in Late Medieval and Early Modern Europe’* statt.

⁸ Vgl. z.B. einige Aufsätze aus Hamesse: *Le travail au moyen âge* oder *Lavorare nel medio evo* (wobei sich dieser Band auch wiederum sehr stark mit dem Spätmittelalter beschäftigt); vgl. auch Meier: *Labor improbus* und Meier: *Kosmologie*.

⁹ Vgl. Le Goff: *Systèmes de valeur*, S. 17; Le Goff: *Idéologies*, S. 22-23.

¹⁰ Vgl. Le Goff: *Travail*; Le Goff: *Idéologies*, S. 20-22 ; Le Goff: *Systèmes de valeur*, S. 15-16.

¹¹ Ein gutes Beispiel stellt der interessante Aufsatz Oexle: *Arbeit, Armut, ‚Stand‘* dar, in dem der Autor sich mit der körperlichen Arbeit und ihrer Bewertung auseinandersetzt und feststellt, es habe in früheren Zeiten immer eine „gedachte“ Verbindung von „Arbeit und Armut“ (S. 67-68) gegeben, sowie eine Verbindung des Aspektes der Arbeit mit dem „ständischer Ehre“ (S. 68). Allerdings bespricht Oexle die Antike und Spätantike, läßt dann das frühe Mittelalter aus, und setzt mit seinen Überlegungen erst wieder im 11. Jahrhundert ein.

¹² Vgl. hier zur Übersicht besonders Bonnerue: *Opus et labor* und Schreiner: *Mühsal*.

Dazu kommt, daß sehr häufig das Thema Arbeit in einem praktischen Sinne verstanden wurde, d.h. es um die Arbeitsabläufe und nicht um die Wahrnehmung von Arbeit oder deren theologische Deutung ging. So erschien im Jahre 2000 ein Buch zur Arbeit im Mittelalter von Robert Fossier, der vielversprechend mit einem Abschnitt über die Idee von der Arbeit beginnt, diesen Abschnitt aber auch schon bald wieder beendet, um auf die ‚praktischen Seiten‘ der Arbeit einzugehen bzw. eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Arbeit zu schreiben¹³. Ältere französische Untersuchungen verfolgen mehr oder weniger einen vergleichbaren Ansatz¹⁴, wobei gerade die Abhandlung, die den Titel ‚Histoire sociale du travail‘ trägt¹⁵, sich noch am ehesten mit einer Idee der Arbeit beschäftigt, aber dabei, und dies ist sehr bezeichnend, gerade im Abschnitt über das Mittelalter wiederum nur eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Arbeit anbietet. Vielversprechender war da schon die Herangehensweise der Tagung ‚Die Arbeit in der Wahrnehmung des Mittelalters‘, die im Jahre 2002 in Marburg stattfand und einige interessante Ansätze lieferte¹⁶.

Die Liste von Veröffentlichungen, seien es nun Monographien oder Aufsätze, ließe sich fortführen, denn dem Thema Arbeit und insbesondere dem Thema Arbeit im Mittelalter wurde nicht wenig Aufmerksamkeit geschenkt, wobei sich auch eine Vielzahl von Veröffentlichungen finden lassen, die sich mit ganz speziellen Problemen beschäftigen und so Teilaspekte des Themenkomplexes ausleuchten. Festzustellen ist allerdings, daß, wie oben bereits angesprochen, bei der Untersuchung des Problems Arbeit im Mittelalter dem Frühmittelalter wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde und dies wohl, weil man bisher von einem Schweigen der Quellen ausging. Diese Ansicht möchte die vorliegende Arbeit revidieren. Weiterhin erscheinen viele Arbeiten recht unsystematisch, da sie einen Autor bzw. mehrere Autoren hintereinander besprechen und dabei vermeintlich die aussagekräftigsten Quellenbelege aus den verschiedensten Schriften der besprochenen Autoren heranziehen. In der folgenden Untersuchung soll ein anderer Weg beschritten werden. Zwar werden auch hier die Autoren in chronologischer Reihenfolge besprochen, doch wird eine Beschränkung auf eine Quellengattung vorgenommen, nämlich die Exegese. Hier wird wiederum durch die Beschäftigung mit den Genesiskommentaren eine weitere Fokussierung vorgenommen und im letzten Schritt erneut das Betrachtungsfeld eingeschränkt, indem nur das aus den Kommentaren in Betracht gezogen wird, was sich mit der Schöpfungsgeschichte beschäftigt, d.h. mit dem Beginn der Schaffung der Welt bis zur Vertreibung der ersten beiden Menschen aus dem Paradies. Dabei sollen nicht nur einzelne besonders aussagekräftige Stellen ausgewählt werden, sondern alle Stellen, die sich

¹³ Vgl. Fossier: Travail.

¹⁴ Vgl. Boissonnade: Travail; Heers: Travail.

¹⁵ Vgl. Jaccard: Travail.

¹⁶ Vgl. Postel: Arbeit.

mit dem Aspekt Arbeit befassen, in die Untersuchung mit einfließen. Dies wird in mancher Hinsicht das bisherige Bild differenzieren bzw. vervollständigen.

Die Exegese

Gilbert Dahan bezeichnet die mittelalterliche Exegese als eine „bekenkende Exegese“¹⁷. Der Exeget habe den Bibeltext als „Träger einer ewigen Wahrheit“ angesehen, der „sein Leben leitet und seine Gedanken ausrichtet“, und seine Aufgabe sei es gewesen, die in dem Text enthaltene „Botschaft zu entschlüsseln“ und zwar „pour des fidèles désireux de se conformer à ses directives“¹⁸. Doch die Kleriker studierten nicht nur den Bibeltext, sondern rezipierten auch im besonderen Maße, wie noch zu zeigen sein wird, die Biblexegese der Väter, vor allem die der vier *sancti doctores*, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregor der Große¹⁹. Beryl Smalley²⁰ liefert nun in ihrem neben den Werken von Henri de Lubac²¹, Ceslas Spicq²², Robert E. McNally²³ und dem bereits erwähnten Werk von Gilbert Dahan²⁴ wohl grundlegendsten Buch zum Thema ‚Exegese im Mittelalter‘ ein entscheidendes Argument, warum bei der Beschäftigung mit Vorstellungen und Bewertungen im Mittelalter die Bibel und ihre Auslegung in besonderer Weise zu beachten sind. Denn der erste Satz der Einleitung bei Smalley lautet: „The bible was the most studied book of the middle ages“. Und sie fährt fort: „Bible study represented the highest branch of learning. The Venerable Bede was better known for his commentaries on Scripture than for his *Ecclesiastical History of the English People*“²⁵. Dies zeigt deutlich, warum das Hauptaugenmerk auf die Biblexegese gerichtet werden muß, betrachtete man eben die Bibel als die Grundlage und den Ratgeber für das gesamte Leben und – wie im Falle Bedas bereits angeführt – maß deren Auslegung hohe Bedeutung bei: es fand also in der christlichen Gesellschaft eine starke Rezeption der exegetischen Werke statt.

Gerade im frühen Mittelalter, so Dahan, sei Exegese in Klöstern erfolgt, „Zufluchtsorten der Kultur“, wobei er darüberhinaus die „Wichtigkeit der Bibel im monastischen Leben“²⁶ betont und einen bereits angeklungenen Aspekt der

¹⁷ Dahan: L'exégèse, S. 37.

¹⁸ Dahan: L'exégèse, S. 37. Es sei darauf hingewiesen, daß sich Dahan im besonderen mit der Schriftauslegung des 12.-14. Jahrhunderts beschäftigt.

¹⁹ Vgl. hierzu z.B. Karpp: Schrift, S. 94.

²⁰ Smalley: Bible; die Bücher vom Theologen Spicq und von der Historikerin Smalley ergänzen sich, wie es Smalley selbst sagt. (S. xiv).

²¹ Vgl. Lubac: Quatre sens.

²² Vgl. Spicq: L'exégèse.

²³ Vgl. McNally: Bible.

²⁴ Vgl. Dahan: L'exégèse; mehr Literaturangaben zum Thema finden sich ebd., S. 30.

²⁵ Smalley: Bibel, S. xi.

²⁶ Dahan: L'exégèse, S. 76.

klösterlichen Exegese anspricht²⁷, der, wie sich im Verlaufe der hier vorliegenden Untersuchung noch zeigen wird, sehr wichtig ist und deshalb hier noch einmal erwähnt werden soll. Die Bibelkommentare sind häufig aus verschiedenen Stücken kompiliert, vorzugsweise, wie bereits angedeutet, aus der Väterliteratur (Dahan: „Un autre caractère remarquable de l'exégèse monastique est ce que l'on peut appeler son aspect anthologique: assez souvent, les commentaires sont constitués de morceaux divers pris aux Pères et aux exégètes antérieurs“²⁸), wobei nach den Ergebnissen der hier vorliegenden Arbeit der Kirchenlehrer Augustinus eine überragende Rolle spielt. Daher wird die Frage zu stellen sein, inwieweit die von den Exegeten angeführten und ‚entliehenen‘ Textpassagen Auskunft über ihre eigene Sicht der Dinge geben. Haben sie also nur ‚abgeschrieben‘ oder in vollem Bewußtsein Passagen ausgewählt, die ihrer Meinung entsprachen? Wurden die Passagen ausgewählt, da sie gängige Meinung in der Zeit waren bzw. die Autorität im besonderen der Väterliteratur nicht angezweifelt werden konnte? Oder haben die Exegeten ihre eigene Meinung ausgedrückt, indem sie z. B. Änderungen in der Formulierung vornahmen? Auf diese Fragen wird noch im einzelnen, wie angekündigt, einzugehen sein.

Es muß hier nun noch einmal deutlich gemacht werden, worin der Zusammenhang zwischen dem Nachdenken über die körperliche Arbeit und der Bibelexegese liegt. Es wurde bereits angeführt, daß die Auslegung der Bibel ein überaus wichtiges Anliegen in der Spätantike und im frühen Mittelalter war, und daß die Bibelauslegung als Vermittler der Direktiven der Bibel, die natürlich auch das ‚Arbeiten‘ betrafen, stark rezipiert wurde. Daß die Auslegung der Bibel, insbesondere die der Genesis, hinsichtlich der Ansichten über die körperliche Arbeit im Mittelalter eine entscheidende Rolle spielt, haben bereits George Ovitt Jr.²⁹ und Verena Postel³⁰ deutlich herausgestellt, da die Arbeit in der Genesis als vom menschlichen Leben untrennbar eingeführt wird und sich dementsprechend die Exegeten mit dem Thema Arbeit auseinandergesetzt haben. Daß dies auch weiterhin, also für unsere heutige Zeit gilt, macht Karl Schmitt in seinem Vorwort zu Marie Dominique Chenu's Beitrag zu einer Theologie der Arbeit deutlich: „Es gehört ... Gottes Wort notwendig hinzu, damit der Mensch die Arbeit in ihrem letzten Wesen begreifen lernt“³¹.

Da sich die vorliegende Arbeit mit den Vorstellungen und Bewertungen von körperlicher Arbeit, wie sie in der Genesisauslegung zu finden sind, beschäftigt, soll hier zunächst mit den Gedanken und Worten Lothar Rupperts und Josef Scharberts einiges zur Genesis gesagt und anschließend deutlich gemacht werden,

²⁷ Vgl. Dahan: L'exégèse, S. 82.

²⁸ Dahan: L'exégèse, S. 82.

²⁹ Vgl. Ovitt: Restoration; Ovitt: Manual Labor.

³⁰ Vgl. Postel: Conditoris imago.

³¹ Chenu: Arbeit und Kosmos, S. 7.

warum gerade dieses biblische Buch und seine Auslegung gewählt wurden, um etwas über die Wertungen von körperlicher Arbeit zu erfahren.

Die Genesis

Die Genesis, das erste Buch des Pentateuchs, also Fünfbüchens, erhielt ihren Namen aufgrund der Tatsache, daß in ihrem Anfang zum einen die Rede „vom Ursprung bzw. [der] Entstehung der Welt“ ist, und zum anderen von der Schaffung des „Menschen bzw. der Menschheit“³². Die „Entstehung“ des Buches Genesis und dessen „Komposition“ haben den Forschern immer „schwierige literarkritische Probleme“³³ gestellt. So gehen einige davon aus, daß „drei oder mehr ursprünglich selbständige Geschichtsdarstellungen, sog. Quellen(schriften) oder Dokumente, mit z.T. gleichem Inhalt, aber verschiedenen Tendenzen aus verschiedenen Zeiten ineinandergearbeitet worden“³⁴ sind, was man die „neuere Urkundenhypothese“ nennt, die allerdings nicht unumstritten ist³⁵. Andere Gelehrte sprechen von einer „literarischen Einheit“ des Buches Genesis, das „spätere[...] Zusätze[...]“ erfahren habe³⁶: „... Dubletten, die Unterschiede in Stil, Sprache und Ideengehalt [erklären sie] aus der Vorliebe der hebräischen Erzähler für Wiederholungen und für Abwechslungen in den Darstellungsmitteln ...“³⁷. Dennoch ist klar, daß es sich bei dem Vers Gn 2,4b (*in die quo fecit Dominus Deus caelum et terram*) um einen erneuten Anfang handelt, die Schöpfungsgeschichte sozusagen erneut beginnt. Es kann auf der Grundlage der in der hier vorliegenden Untersuchung gemachten Beobachtungen aber gesagt werden, daß dieses Phänomen zu Beginn des Buches Genesis nicht ‚stört‘, denn den spätantiken und frühmittelalterlichen Exegeten scheint diese Tatsache weitestgehend unbekannt gewesen zu sein oder man ignorierte sie einfach, wobei hier eine Ausnahme herauszustellen ist, nämlich der Exeget Julianus von Toledo, der in seinem Antikeimenon versuchte, solcherlei Ungereimtheiten aufzulösen bzw. plausibel zu erklären³⁸.

Die Genesis stellt natürlich keine „kritische Geschichtsschreibung im modernen Sinne [dar], sondern [enthält] Darstellungen der Urgeschichte der Menschheit und der Vorgeschichte Israels unter Auswahl typischer für den Menschen charakteristischer und für die Heilsgeschichte entscheidender Ereignisse“³⁹. Dabei ist die Genesis „teils [von] von Israel in Kanaan vorgefundene[n] Stoffe[n] bzw.

³² Vgl. Ruppert: Genesis, Sp. 453; Scharbert: Genesis, Sp. 670.

³³ Scharbert: Genesis, Sp. 670.

³⁴ Scharbert: Genesis, Sp. 670.

³⁵ Vgl. Scharbert: Genesis, Sp. 670.

³⁶ Vgl. Scharbert, Genesis, Sp. 670.

³⁷ Scharbert: Genesis, Sp. 670.

³⁸ Vgl. Julianus: Antikeimenon.

³⁹ Scharbert: Genesis, Sp. 671.

Erzählungen“⁴⁰ beeinflusst und zudem von „Urstandsmythen von Welt- und Menschenschöpfung“ (Enuma Elisch und Gilgamesch Epos)⁴¹. Für das Thema dieser Arbeit ist vor allem die theologische Bedeutung der Genesis interessant. Sie bietet Ruppert folgend „Entscheidendes zur Lehre von der Schöpfung“ (1+2), zur „Gottesebenbildlichkeit“ des Menschen (1,26) und zum „Einbruch der Sünde und von deren Folgen“ (2+3), und ihre „Wirkungsgeschichte ... ist im Judentum und Christentum auf Theologie, Literatur und Kunst ... überragend“⁴². Darüberhinaus gehört die Genesis „zu den am meisten kommentierten biblischen Büchern“⁴³, so daß sich ein diachroner Vergleich aufgrund der relativ hohen Zahl erhaltener exegetischer Texte anstellen lässt.

Warum gerade die Genesis und ihre Auslegung?

Es sollen hier nun die vielversprechenden Passagen angeführt werden, die später in ihrer Auslegung vergleichend betrachtet werden sollen⁴⁴.

1. Herrschaft und Arbeit: Bereits am Anfang der Heiligen Schrift, der Genesis, finden sich die wichtigsten Deutungen von Arbeit für den Menschen (im folgenden soll im besonderen modernen, sprich Auslegungen des 20. Jahrhunderts gefolgt werden). Die erste positive Wertung von Arbeit ist im sogenannten Schöpfungssegens impliziert: *et creavit Deus hominem ad imaginem suam ad imaginem Dei creavit illum / masculinum et feminam creavit eos benedixitque illis Deus et ait / crescite et multiplicamini et replete terram et subicite eam* (Gn 1, 28)⁴⁵. Hier wird der Menschen als Abbild Gottes („Gottbildlichkeit des Menschen“⁴⁶) aufgefordert, sich die Erde untertan zu machen. Darin wird eine Erfüllung des Schöpfungsauftrags gesehen, eine „Mitarbeit an der Schöpfung“, die von Gott beabsichtigt ist⁴⁷, und aus dieser „so verstandenen Mitschöpfung erschallt das hohe Lob Gottes ebenso wie aus Beschauung und Gebet“⁴⁸. Daß diese

⁴⁰ Ruppert: Genesis, Sp. 453.

⁴¹ Ruppert: Genesis, Sp. 453.

⁴² Ruppert: Genesis, Sp. 454.

⁴³ Scharbert: Genesis, Sp. 671.

⁴⁴ Zum folgenden vgl. auch die ausgezeichnete Einführung zum Thema Arbeit unter theologischen Gesichtspunkten von Pannenberg: Fluch und Segen.

⁴⁵ Alle Bibelstellen in der Einleitung werden zitiert nach *Biblia Sacra iuxta Vulgatam versionem*. 2. verbesserte Auflage. Stuttgart 1975; bei der Beschäftigung mit den einzelnen Exegeten werden die Bibelpassagen so übernommen, wie sie bei dem Exegeten zu finden sind.

⁴⁶ Bienert: Arbeit, S. 41.

⁴⁷ Vgl. Rondet : Arbeit, Sp. 803.

⁴⁸ Rondet: Arbeit, Sp. 803-804; vgl. auch Bienert: Arbeit, S. 41-42; Lang: Mensch, S. 35 meint, die Arbeit Bienerts entspreche nicht mehr dem Forschungsstand und empfiehlt Agrell: Work. Der Autor der hier vorliegenden Untersuchung hält die Arbeit Bienerts dennoch für nützlich und bezieht sich auch im weiteren auf sie.

Interpretation möglich ist, wird sich auch in der hier vorliegenden Untersuchung zeigen, denn das Argument, die Arbeit des Menschen folge doch erst auf den Sündenfall, wird widerlegt werden, so anhand von Augustinus. Chenu sagt: „Der Mensch ist der Herr des Universums: Dies ist der Plan Gottes, dies die Berufung des Menschen nach der ausdrücklichen Offenbarung der Genesis. ... Der Mensch ist Mitarbeiter an der Schöpfung, er ist Demiurge ihrer Entfaltung durch seine Tätigkeit als Entdecker, Nutznießer und geistiger Baumeister der Natur. Diese Tätigkeit an der Natur, ‚die Arbeit‘, ist eine Teilhabe an dem göttlichen Tun, wobei das Wagnis der geistigen Verkehrung des göttlichen Planes von Gott selbst mit in Kauf genommen wird“⁴⁹. Außer, daß man die Aussage über den Menschen als Herrn des Universums als Hybris bezeichnen könnte, kann man dieser modernen Sicht Chenus augustinische Gedanken entgegenhalten, nach denen es nicht der Mensch ist, der alles bewirkt, sondern es Gott ist, der im Menschen wirkt, und ohne dessen Hilfe man kein Werk vollenden kann. Dementsprechend soll der Mensch hinsichtlich seines Werkes keinen Stolz zeigen⁵⁰. Aber Chenu geht an anderer Stelle noch weiter: „Die Menschheit braucht zu ihrer Vollendung den Kosmos, genau so wie sie ihn auch zu ihrem Entstehen benötigt. Andererseits aber findet das Universum im Menschen seinen Baumeister und, man darf das Wort wagen, seinen Mitschöpfer“⁵¹. Darüberhinaus kann man den Schöpfungssegen dahingehend interpretieren, daß der Mensch nach göttlichem Willen die Herrschaft über alle anderen Lebewesen ausübt und es seine Bestimmung ist, die Welt und „ihre Güter allmählich in Besitz zu nehmen und sie für sich und den Nächsten dienstbar zu machen“⁵²: Er kann „sich die Erde nur durch Arbeit untertan machen und sein Herrschen über die Tierwelt kann auch nur durch Arbeit geschehen“⁵³. Darüberhinaus ist die Arbeit in diesem Zusammenhang als „Dienst am Schöpfungswerk und damit an der menschlichen Selbsterhaltung“⁵⁴ zu verstehen, wobei nicht nur körperliche Arbeit verlangt wird, sondern auch geistige⁵⁵ und somit die Entwicklung von Technologien⁵⁶.

2. Arbeit im Paradies: Der nächste Vers in der Genesis, der eine positive Deutung von Arbeit zuläßt, ist Gn 2,15: *tulit ergo Dominus Deus hominem et posuit eum in paradiso voluptatis / ut operaretur et custodiret illum*. Arbeit erscheint hier keinesfalls nur negativ, als eine von Gott verhängte Strafe wegen des Sündenfalls, sondern ist dem Menschen schon im Paradies aufgetragen, und auch hier wieder in erster Linie Schöpfungsauftrag. Auch der Schutz des Paradieses kann als Arbeit zu sehen. So ist die Arbeit „auch nach dem Sündenfall Urauftrag des Schöpfergottes“,

⁴⁹ Chenu: Arbeit und Kosmos, S. 69.

⁵⁰ Siehe Kapitel zu Augustinus.

⁵¹ Chenu: Arbeit und Kosmos, S. 165; vgl dazu auch Benz: Schöpfungsglaube, S. 137-139.

⁵² Rondet: Arbeit, Sp. 803.

⁵³ Bienert: Arbeit, S. 41-42.

⁵⁴ Vögtle: Arbeit, Sp. 801.

⁵⁵ Vgl. hierzu z.B. Bienert: Arbeit, S. 42-43.

⁵⁶ Vgl. hierzu im besonderen Ovitt: Restoration und Ovitt: Manual Labor.

stellt einen „Dienst am Schöpfungswerk“ dar und es wird in diesem Zusammenhang Wert auf die „menschliche ... Selbsterhaltung“⁵⁷ gelegt. Es bestand also eine Arbeitspflicht im Paradies, was im Gegensatz zum ‚Goldenen Zeitalter‘ Hesiods steht, in dem es keine Arbeit gibt. Arbeit ist also eine Fortführung des Schöpfungswerkes und gehört zumindest nach moderner Auslegung zur Gottesebenenbildlichkeit des Menschen (*imago dei*).

3. Arbeit als Strafe: In Gn 3,17-19 und Gn 3,23 wird die Arbeit dagegen als negative Strafe Gottes für den Sündenfall dargestellt: *ad Adam vero dixit quia audisti vocem uxoris tuae / et comedisti de ligno ex quo praeceperam tibi ne comederes / maledicta terra in opere tuo / in laboribus comedes eam cunctis diebus vitae tuae / spinas et tribulos germinabit tibi et comedes herbas terrae / in sudore vultus tui vesceris pane donec revertaris in terram de qua sumptus es*. Und wenig später heißt es weiter: *emisit eum* [den Menschen] *Dominus Deus de paradiso voluptatis / ut operaretur terram de qua sumptus est* (Gn 3,23). „Zur Strafe für die Ursünde ist mit der bislang freudvollen Arbeit“, wie sie in Gn 2,15 also im Paradies zu finden ist, nun „große Mühsal und auch Erfolglosigkeit verbunden“⁵⁸. Die Arbeit bekommt also durch den Sündenfall bedingt den „Mühsalcharakter“⁵⁹. Nach Bienert ist sie beim Menschen wenig gelitten, da sie „den Einsatz seiner Kräfte, der körperlichen, der geistigen und auch der seelischen“⁶⁰ erfordert. Sie ist aber, so Bienert weiter, nicht nur Strafe, sondern auch eine „Mahnung des Menschen an Gottes Gebot“⁶¹ bzw. ein Instrument gegen das „Gottvergessen“⁶² und in der spätantiken und frühmittelalterlichen Exegese auch, so darf hier vorab schon einmal erwähnt werden, eine Möglichkeit, sich das Paradies zurückzuverdienen.

4. Arbeit und Ruhe: Neben diesen grundlegenden Passagen gibt es weitere Stellen, die die Exegeten dazu bewogen haben, sie in Hinsicht auf den Aspekt Arbeit zu interpretieren, so z. B. Gn 2,2-3: *conplevitque Deus die septimo opus suum quod fecerat / et requievit die septimo ab universo opere quod patrarat / et benedixit diei septimo et sanctificavit illum / quia in ipso cessaverat ab omni opere suo quod creavit Deus....* Diese Passage zeigt nach Bienert, daß erst mit dem Ruhen Gottes am 7. Tag das Schöpfungswerk beendet ist, was bedeutet, daß die Ruhe Gottes „Teil seines Schöpfungswerkes“ bzw. der „Schöpfungsordnung“⁶³ ist. Arbeit und Ruhe gehören nach Bienert zusammen, wobei die Ruhe den Menschen schon einmal auf die „Ewigkeit“ einstimmt⁶⁴.

5. Gott als Handwerker: Natürlich ist in diesem Zusammenhang auch das Hexaemeron (Sechstageswerk) als Ganzes zu erwähnen. Dieses hat im besonderen

⁵⁷ Vögtle: Arbeit, Sp. 801; vgl. auch Bienert: Arbeit, S. 49.

⁵⁸ Vögtle: Arbeit, Sp. 802.

⁵⁹ Bienert: Arbeit, S. 57-59.

⁶⁰ Bienert: Arbeit, S. 55.

⁶¹ Bienert : Arbeit, S. 61.

⁶² Bienert: Arbeit, S. 62-63.

⁶³ Bienert: Arbeit, S. 25-27.

⁶⁴ Vgl. Bienert: Arbeit, S. 32-39.

immer wieder das Bild Gottes als des Archetypen eines Handwerkers bzw. Künstlers hervorgerufen⁶⁵. Ernst Benz führt hierzu folgendes auf: Gott als Schöpfer, Gott als Architekt, Gott als Baumeister, und dann für die Neuzeit Gott als Maschinist oder Uhrmacher⁶⁶. Dieses wird in der hier vorliegenden Arbeit auch immer wieder Thema sein, lassen sich doch auch von dieser Interpretation aus sehr gut Aussagen zu den Auffassungen von Arbeit machen, wobei festgestellt werden wird, daß die spätantiken und frühmittelalterlichen Exegeten antropomorphe Vorstellungen durchweg ablehnen und solcherlei Vorstellungen ihres Erachtens nur der Anschaulichkeit für den Leser dienen. Das heißt, Gott arbeitet nicht wirklich wie ein Mensch und ruht auch deshalb nicht am siebten Tag auf menschliche Weise, spürt also keine Erschöpfung im menschlichen Sinne. So ist wohl zu erklären, warum der Mensch als *imago dei* im Zusammenhang mit der körperlichen Arbeit bei den spätantiken und frühmittelalterlichen Exegeten kaum eine Rolle spielt.

Da es sich bei den vorgestellten Bibelpassagen um die wichtigsten hinsichtlich des Aspektes körperliche Arbeit in der Genesis handelt, was daran zu ersehen ist, daß sie die Exegeten in besonderer Weise zu einer Auseinandersetzung mit dem Problem der Arbeit angeregt haben, sollen nur Auslegungen von Bibelpassagen in Betracht gezogen werden, die sich in der Schöpfungsgeschichte finden, also vom Anfang der Welt bis zur Vertreibung des Menschen aus dem Paradies. Diese Auswahl der Bibelverse entspricht auch im großen und ganzen der Auswahl, die Jacques Le Goff trifft, der ebenfalls die Wichtigkeit der Bibel als Quelle für die mittelalterliche Geschichte betont, da auch die Kleriker des Mittelalters bei Problemen immer zuerst die Heilige Schrift zu Rate gezogen hätten⁶⁷. Allerdings erfahren die Bibelpassagen in der hier vorliegenden Untersuchung eine Erweiterung, wählt Jacques Le Goff doch nur drei der oben genannten Passagen aus, nämlich die Ruhe Gottes am siebten Tag (Gn 2,2-3), die Paradiesarbeit Menschen (Gn 2,15-16) und das Brotessen im Schweiß des Angesichts (Gn, 3,16-19). Jedoch, so ist direkt zu ergänzen, irrt Le Goff in der Annahme, daß praktisch nur die dritte Passage seiner Auswahl von den Exegeten kommentiert worden sei und Gott als Arbeiter und der arbeitende Mensch im Paradies eben nicht⁶⁸. Vielleicht bringt ihn auch diese Annahme dazu, Genesiskommentare bei seinen Ausführungen zur Arbeit im Frühmittelalter nicht in Betracht zu ziehen, bemüht er doch für die Zeit vom 5.-8. Jh. die Klosterregeln und die hagiographischen Schriften und für das 8.-10. Jh. juristische und literarische Texte, sowie die Ikonographie⁶⁹.

⁶⁵ Vgl. Ovitt: Restoration, S. 58-70.

⁶⁶ Vgl. Benz: Schöpfungsglaube, S. 135-137.

⁶⁷ Vgl. Le Goff: Systèmes de valeur, S. 10.

⁶⁸ Vgl. Le Goff: Systèmes de valeur, S. 11-12.

⁶⁹ Vgl. Le Goff: Travail, S. 110; zur Auswahl der Bibelstellen vgl. auch Le Goff: Idéologies, S. 17-19.

Es soll natürlich nicht verschwiegen werden, daß es über die in den ersten drei Kapiteln der Genesis zu findenden Aussagen über die menschliche Arbeit hinaus noch viele weitere in der Bibel gibt. Beispielhaft sollen hier nur einige nach Le Goff angeführt werden: eine positive Einstellung zur Arbeit findet man z. B. in Lukas 10,7 (*dignus enim est operarius mercede sua*), 2 Thessalonicher 3,10 (*quoniam si quis non vult operari nec manducet*) und Psalm 127,2 (*labores manuum tuarum quia manducabis beatus es et bene tibi erit*); eine eher negative in Matthäus 6,28 (*Considerate lilia agri quomodo crescunt; non laborant nec nent...*)⁷⁰.

Die Ziele der vorliegenden Arbeit

Es sollen nun die möglichen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit genauer umrissen werden, um sich eine bessere Vorstellung von den Zielen und zu erwartenden Ergebnissen machen zu können. Wie der Titel der Untersuchung sagt, sollen spätantike und frühmittelalterliche Genesiskommentare hinsichtlich ihrer Vorstellungen und Bewertungen von körperlicher Arbeit untersucht werden. Warum nun gerade Genesiskommentare? Zu Beginn wurde bereits herausgestellt, daß die Bibel und ihre Auslegung eine besondere Rolle spielen, möchte man sich mit Vorstellungen und Bewertungen im Mittelalter beschäftigen. Warum eine Einschränkung auf die Auslegung der Genesis vorgeschlagen wird, ist ebenso deutlich geworden, findet man doch in ihr die grundlegenden Aussagen zum Thema Arbeit in der Bibel. Weitere Passagen, wie die aus dem neuen Testament wurden ausgeklammert, da der hier vorliegenden Untersuchung ein fester Rahmen gegeben werden sollte, um ein gezieltes und systematisches Arbeiten zu ermöglichen und den Blick auf das Problem nicht durch das Hinzuziehen zu vieler und in anderer Zeit und einem anderen Kontext entstandener Bibelstellen und ihrer Auslegung zu trüben. Wenn nun die Sinngebungen, die ‚Arbeit‘ beigelegt wurden, aus den spätantiken und frühmittelalterlichen Genesiskommentaren herausgearbeitet werden sollen, so steht hierbei nicht der volkswirtschaftliche Sinn der Arbeit im Vordergrund oder der Aspekt der Existenzsicherung. Es soll vielmehr um den höheren Sinn gehen, der aus den philosophisch-theologischen Ansichten in den Genesiskommentaren spricht, und der einen grundlegenden Unterschied zum modernen ökonomischen Arbeitsverständnis darstellt. Eine besondere Rolle soll dem Aspekt positive bzw. negative Bewertung von Arbeit in den Kommentaren zufallen, da dies prinzipiell von der Genesis schon vorgegeben ist: Arbeit einerseits als positive Erfüllung des Schöpfungsauftrags, andererseits als Sündenstrafe. Diese Wertungen sollen gegeneinander abgewogen werden: überwiegt also eine positive Bewertung von Arbeit oder eher eine negative? Es kann hier schon einmal vorausgeschickt werden, daß die Exegeten meistens beide Wertungen in ihrer

⁷⁰ Vgl. Le Goff: *Idéologies*, S. 17; vgl. auch Lang: *Mensch*, passim.

Auslegung miteinander verknüpfen, also eine für das Christentum typische Bipolarität in Hinsicht auf das Thema vorliegt. Es wird nicht bestritten, daß Arbeit, die mit Mühe verbunden ist, eine Strafe für den Sündenfall darstellt, dennoch wird die Arbeit oft positiv gesehen, als Chance verstanden oder aus anderen Gründen geschätzt. Daran schließt sich die Frage nach dem Grund für die vorgenommenen Wertungen an. Können die positiven oder auch negativen Bewertungen von Arbeit auf historische, soziale oder wirtschaftliche Umstände der Zeit zurückgeführt werden, oder kann eventuell ein biographischer Grund für die Ansichten eines Verfassers gefunden werden? Und schließlich kann die Frage gestellt werden, ob eine Entwicklung in der Bewertung von Arbeit in der behandelten Periode festgestellt werden kann. Bei einem in dieser Hinsicht positiven Befund schließt sich wiederum die Frage an, warum es eine solche Entwicklung gibt. Daß gewisse Unterschiede in der Interpretation vorliegen, kann vorausgesetzt werden. So sagt Smalley zu diesem Aspekt: „... the history of interpretation can be used as a mirror for social and cultural changes. A book as central to medieval thought as the Bible was, must necessarily have been read and interpreted rather differently by different generations. There may be underlying continuity; there are bound to be changes in emphasis“⁷¹.

Zur Begrifflichkeit und Methode

„Vorstellungen und Bewertungen“⁷²: der Titel sagt schon, daß es sich nicht immer um die Arbeitsrealität handelt und mancher Exeget bei seinen theologisch-philosophischen Betrachtungen die Leiden und Mühen des in der besprochenen Zeit schwer arbeitenden Menschen aus den Augen verliert und dazu neigt, die Arbeit zu verklären. Die Texte sind geschrieben von Geistlichen, nicht vom einfachen Mann, so daß es manchmal Unterschiede zwischen der Theorie in den exegetischen Schriften und dem Alltagsleben der Menschen gibt. Dennoch haben die christlichen Gelehrten durch eine religiöse Erhöhung der körperlichen Arbeit Gutes für den Menschen gebracht und die Verachtung der antiken Philosophen für den körperlich Arbeitenden beendet, was noch zu zeigen sein wird. Auch wenn es in der Exegese einige Male eine Diskrepanz zwischen Theorie und der Praxis gibt, so ist die hier vorliegende Untersuchung eine mentalitätsgeschichtliche, da sie sich mit vorherrschenden Vorstellungen und Bewertungen bzw. Auslegungen in einer bestimmten Gesellschaft befasst, wobei auch ein geistesgeschichtlicher Ansatz durchaus vorhanden ist, geht es doch auch um das Denken einzelner Gelehrter der Zeit. Es kann gezeigt werden, daß die Autoren bei ihrem Schreiben von der sozialen Realität, die sie umgab und zu der Bezüge herzustellen sein werden,

⁷¹ Smalley: Bible, S. xiii-xiv.

⁷² Zum Begriff Vorstellung im Zusammenhang mit dem Thema körperliche Arbeit im Mittelalter vgl. im bes. Goetz: Wahrnehmung.

beeinflusst wurden und ebenso die Schriften und damit ihre Vorstellungen und Bewertungen von der körperlichen Arbeit eine Wirkung auf die Rezipienten hatten, die dann das Gelesene gegebenenfalls an diejenigen weitergaben, die des Lesen unkundig waren. Letzteres ist natürlich nicht zu belegen.

Darüberhinaus ist in der Genesisexegese nicht mit großen zusammenhängenden Abhandlungen über das Thema Arbeit zu rechnen. Oft sind es nur Bemerkungen oder ein kleiner Paragraph, die Aufschluß geben können. Augustinus war zwar der Erste, der eine Arbeitsethik entwarf, eine wirkliche Theologie der Arbeit in Form eines in sich geschlossenen Werkes gibt es in dem ins Auge gefassten Zeitraum aber, wie übrigens bis in das 20. Jahrhundert hinein, nicht. Genau dieses moniert der Dominikanertheologe Marie-Dominique Chenu in vielen seiner Schriften und ist deshalb mit seinem Versuch einer Theologie der Arbeit ein Vorreiter⁷³.

Die Herangehensweise in der hier vorliegenden Untersuchung ist eine philologisch-hermeneutische, d.h. den Ergebnissen der Untersuchung liegt eine philologisch-hermeneutische Interpretation von aussagekräftigen Passagen in der Exegese zugrunde. Um die Textstellen aufzufinden, die sich mit Vorstellungen und Bewertungen von Arbeit beschäftigen, wurden für die Suche im besonderen folgende Begriffe in Betracht gezogen: *opus*, *operari*, *operatio*, *labor*, *laborare* und *ars*. Um diese Reihe zu gliedern, kann man sich die Aufteilung in die „trois champs sémantiques“ vor Augen führen, wie sie von Robert Fossier⁷⁴ vorgenommen worden ist. In das erste Feld fallen demnach *opus*, *operare*, *operatio*, Vokabeln die nach Fossier „neutral“ sind und keine „qualitative Wertung“ vornehmen. Sie bezeichnen die „Ausführung einer Aktivität“ und benötigten ein ergänzendes Wort, um eine Qualifizierung ausdrücken zu können. Das zweite Feld beinhaltet nach Fossier die Vokabel *ars* (aber auch *cura*, *industria*, *ministerium*). Hier sei schon impliziert, daß die Tat oder Handlung eine gewisse Aufmerksamkeit, Gewandtheit bzw. Geschicklichkeit erfordere. Im dritten Feld sind nach Fossier die Vokabeln *labor* und *laborare* anzusiedeln. *Labor* sei im lateinischen der Ausdruck, der eine mühevollen Arbeit bezeichne, eine Arbeit, die ein Ergebnis bringe bzw. „Früchte trage“, für die sich der Mensch aber sehr anstrengen müsse („une production fruit d'un effort, d'une peine“⁷⁵). Robert Fossier erwähnt aber die religiöse Ebene der Vokabeln, die eine weitere und sehr wichtige Abgrenzung bringt, nur am Rande⁷⁶. Deshalb hierzu ein wenig mehr. Die Vokabel *operari* ist diejenige, die auch für Gott gebraucht wird, wenn er Werke tut. Ebenso bezeichnet *operari* die Arbeit des Menschen im Paradies, eine Arbeit, die mit keiner Mühe verbunden und als ausschließlich freudvoll zu bezeichnen ist. Im Gegensatz dazu

⁷³ Vgl. Chenu: Arbeit und Kosmos, S. 46 und S. 76; vgl. auch die Artikel Chenu: Arbeit (1962) und Chenu: Arbeit (1968).

⁷⁴ Vgl. Fossier: Travail, S. 14-15.

⁷⁵ Fossier: Travail, S. 15.

⁷⁶ Vgl. Fossier: Travail, S. 15: „...avant la faute, dans l'Eden, Adam *operat*, ensuite, puni, *laborat*“.

steht die Vokabel *labor*, die eine Arbeit bezeichnet, die mühevoll und wie bereits herausgestellt auch von Erfolglosigkeit geprägt sein kann, also nicht immer Früchte trägt, wie Fossier es anführt. *Labor* ist die Arbeit, die der Mensch nach dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies als Strafe bekommt. Deshalb scheint es auch legitim, das Wort *labor* im Sinne von Arbeit zu interpretieren, auch wenn Jacques Le Goff die These aufstellt, das Wort *labor* habe erst im 12.-13. Jh. die Bedeutung von Arbeit angenommen⁷⁷. Zu den Vokabeln ist eine weitere Bemerkung zu machen und zwar hinsichtlich des Wortes *ars*. Nach den Ergebnissen der hier vorliegenden Untersuchung bezeichnet *ars* zwar die Kunst, kann aber, was im folgenden noch deutlich werden wird, ebenso das Handwerk bezeichnen. Wenn im folgenden also von *ars* die Rede ist, so ist fast immer auch das Handwerk gemeint, denn die Bedeutungsgrenze zwischen Kunst und Handwerk war in der hier behandelten Zeit fließend.

Definition von körperlicher Arbeit

An die Frage nach den für diese Arbeit interessanten Vokabeln schließt sich natürlich die Frage nach einer Definition von körperlicher Arbeit an. Wie bei der Tagung ‚Die Arbeit in der Wahrnehmung des Mittelalters‘, die im Jahre 2002 in Marburg stattgefunden hat⁷⁸, als ein wichtiges Ergebnis festgehalten, ist eine Definition von Arbeit für das Mittelalter sehr schwierig. Prinzipiell gibt es nicht einmal einen wirklichen Begriff für Arbeit. Dies hat bereits, wie gerade erwähnt, Jacques Le Goff festgestellt – einen Begriff für Arbeit gebe es erst im 12.-13. Jh. – und spricht von „un des problèmes les plus intéressants, mais aussi les plus difficiles que rencontre l’historien“⁷⁹, sowie von „un problème méthodologique extrêmement important pour l’historien“⁸⁰. Wenn man z.B. das Wort *labor* betrachtet, so hat dieses ein sehr breites semantisches Spektrum. *Labor* bezeichnet nicht nur Arbeit, sondern im besonderen auch Leiden, womit ja schon eine bestimmte Konnotation gegeben ist. Ähnlich sieht es auch beim mittelhochdeutschen *arebeit* aus, das allerdings im Rahmen dieser Untersuchung keine Rolle spielt, da nur lateinische Schriften ausgewertet wurden und darüberhinaus für die hier interessierende Epoche so gut wie keine volkssprachlichen Zeugnisse vorliegen⁸¹. Reiterer schreibt: „Die Vielfalt der Termini, die arbeiten bzw. Arbeit bezeichnen, zeigt an, daß damit mannigfaltige

⁷⁷ Vgl. Le Goff: *Systèmes de valeur*, S. 14 und 19.

⁷⁸ Vgl. den Tagungsband Postel: *Arbeit*.

⁷⁹ Le Goff: *Systèmes de valeur*, S. 7.

⁸⁰ Le Goff: *Systèmes de valeur*, S. 9.

⁸¹ Zum germanistischen Standpunkt vgl. Grimm: *Arbeit als Thema*; Otto: *Arbeit*; Stahleder: *Arbeit*; Wiedemann: *Arbeit*; und vor allem vor kurzem erschienen Haubrichs: *Wortfeld*.

menschliche Tätigkeiten im umfassenden Sinn gemeint sind⁸². In dieser Untersuchung soll allerdings ausschließlich von der körperlichen Arbeit die Rede sein, nicht von geistiger Arbeit, obwohl dies nicht in jedem Fall sicher abzugrenzen ist. Nun ist es aufgrund der ‚Vorgaben‘ in der Genesis wiederum leichter, körperliche Arbeit zu definieren, da sie ja, wie man bereits gesehen hat, zwei bestimmte Arten von körperlicher Arbeit beinhaltet, was auch von den Exegeten so weitertradiert wird: zum einen die landwirtschaftliche Tätigkeit und zum anderen das Handwerk allgemein. Die Definition von körperlicher Arbeit soll also für diese Untersuchung im besonderen Ackerbau und Handwerk sein.

Ausgewertete Quellen

Wichtig ist es, Eingrenzungen zu finden, die es ermöglichen, das Corpus der zu untersuchenden Quellen zu erstellen. Wenn von frühmittelalterlichen Genesiskommentaren die Rede ist, so beinhaltet dies auch, daß sehr frühe, also spätantike Kommentare, in Betracht gezogen werden müssen. Es ist nämlich unmöglich, eine genaue Trennungslinie zwischen der Spätantike und dem Mittelalter zu ziehen⁸³. Dies ist darüberhinaus auch nicht wirklich erstrebenswert, ist es doch im allgemeinen für die Geschichtswissenschaft und im besonderen für das Thema dieser Untersuchung von Vorteil, geschichtliche Entwicklungen als eine Kontinuität, als fortlaufende Entwicklung, die sich nicht starr begrenzen läßt, zu begreifen⁸⁴. So werden bereits in den Schriften der großen lateinischen Kirchenlehrer Ambrosius (†397), Hieronymus (†420), Augustinus (†430) und Gregor der Große (†604) die im frühen Mittelalter vertretenen Meinungen grundgelegt. Die frühmittelalterliche Exegese war so sehr von diesen Kirchenlehrern bestimmt, daß sie von Heinrich Karpp als „traditionalistisch“⁸⁵ bezeichnet wird. Karpp stellt in diesem Zusammenhang heraus, daß es nicht auf Originalität angekommen sei, sondern der Exeget sich auf die Autoritäten verließ und deren Gedanken zusammenstellte, um diese möglichst vielen Lesern zugänglich zu machen⁸⁶. In der hier vorliegenden Arbeit wird allerdings deutlich werden, daß diese Ansicht einer Differenzierung bedarf. Dennoch können die exegetischen Schriften der Kirchenlehrer keinesfalls unbeachtet bleiben, sondern müssen vielmehr gleichrangig mit den späteren Kommentaren behandelt werden.

⁸² Reiterer: Arbeit, Sp. 917.

⁸³ Zum Periodisierungsproblem vgl. z.B. Boockmann: Einführung, S. 13-18.

⁸⁴ Wie es mittlerweile jeder Proseminarist lernt; vgl. Goetz: Proseminar, S. 29.

⁸⁵ Karpp: Schrift, S. 94.

⁸⁶ Vgl. Karpp: Schrift, S. 94; Spicq: L'exégèse, S. 7, bezeichnet die Kommentare der frühen Jahrhunderte als „de survivances plus ou moins évoluées des *Chânes patristiques* antérieurs“ und betont S. 10, daß die Exegeten bei Zeiten nur den Text der Väter transkribieren, ohne eine eigene Meinung einfließen zu lassen.

Aus dem zuvor Gesagten folgt, daß es ebenso schwierig ist, eine befriedigende Lösung für eine Grenzziehung zwischen dem frühen und dem hohen Mittelalter zu finden. Auf das Thema bezogen erscheint es dennoch sinnvoll, die Grenze bei den Karolingern anzusetzen, und um dies zu präzisieren, mit dem letzten großen Genesiskommentar der Karolingerzeit, geschrieben von Remigius von Auxerre (†908). Nach diesem Exegeten endet vorerst die Produktion von Genesiskommentaren für einen längeren Zeitraum. Um sich dennoch eine Vorstellung von der weiteren Entwicklung der Bewertungen von körperlicher Arbeit in der Genesisexegese machen zu können, soll exemplarisch die hochmittelalterliche *Glossa ordinaria* betrachtet werden, die ja zu einem Standardkommentar werden sollte.

Eine weitere Eingrenzung soll auf sprachlichem Gebiet erfolgen: bearbeitet werden nur die lateinischen Genesiskommentare, nicht die griechischen, was insofern legitim ist, als die griechische Exegese keine große Wirkung auf die lateinische hatte, wie in der Arbeit noch gezeigt werden wird. Darüberhinaus sind nicht alle Genesiskommentare der Zeit in Betracht gezogen worden, sondern vor allem die ‚großen‘ Kommentare, denen eine breite Rezeption beschieden war.

Editionsproblematik

Bei den für diese Arbeit ausgewählten Quellen stellt sich folgende Situation dar: ein Teil der Genesiskommentare ist nur in der Patrologia Latina⁸⁷ ediert worden. Das Schwierige daran ist nun, daß es sich hierbei nicht um kritische Editionen handelt⁸⁸. Obwohl bei mehreren Genesiskommentaren nur die Editionen der Patrologia Latina zur Verfügung stehen, ein Vorankommen im vorgeschlagenen Themenbereich aber äußerst wünschenswert ist, scheint die Benutzung der unkritischen Edition in diesem Zusammenhang vertretbar. Zudem handelt es sich bei der hier vorliegenden Arbeit nicht um eine wortgeschichtliche, sondern um eine geistes- bzw. mentalitätsgeschichtliche Arbeit. Darüberhinaus sind auch in jüngster Zeit einige Publikationen erschienen, die den Umgang mit den Texten in der Patrologia Latina erleichtern, ja auch eine Geschichte der Handschriften bzw. Stemmata liefern. Zu erwähnen sind hier gerade für die karolingischen Exegeten, zu denen es so gut wie keine kritischen Editionen gibt, die Forschungen von Michael M. Gorman und Burton van Name Edwards⁸⁹. Ergänzend ist noch anzumerken, daß in der hier vorliegenden Untersuchung grundsätzlich nur gedruckte Quellen also Editionen herangezogen wurden.

⁸⁷ Migne: Patrologiae.

⁸⁸ Zur Editionsproblematik gerade für die Karolingerzeit vgl. Chazelle: Introduction, S. 6-7.

⁸⁹ Siehe Literaturverzeichnis.